

CHRISTIAN FELDMANN

# Adolph Kolping

*Ein Leben der Solidarität*

Mit einem Geleitwort von Josef Holtkotte

**topos** taschenbücher



Christian Feldmann  
Adolph Kolping

**topos taschenbücher, Band 1059**

Eine Produktion des Verlags Butzon & Bercker

Christian Feldmann

# Adolph Kolping

Ein Leben der Solidarität

Mit einem Geleitwort von Josef Holtkotte

**topos taschenbücher**

## **Verlagsgemeinschaft topos plus**

Butzon & Bercker, Kevelaer

Don Bosco, München

Echter, Würzburg

Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern

Paulusverlag, Freiburg (Schweiz)

Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Tyrolia, Innsbruck

## **Eine Initiative der**

## **Verlagsgruppe engagement**

**[www.topos-taschenbuecher.de](http://www.topos-taschenbuecher.de)**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8367-1059-6

E-Book (PDF): ISBN 978-3-8367-5055-4

E-Pub: ISBN 987-3-8367-6055-3

2016 Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer

Das © und die inhaltliche Verantwortung liegen beim

Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer.

Umschlagabbildung: © Josef Albert Slominski

Einband- und Reihengestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

Herstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

# Inhalt

## Zum Geleit

<i>Josef Holtkotte</i> .....	9
------------------------------	---

## Einführung

<i>Der verrückte Konkurrent von Karl Marx</i> .....	13
---	----

## I. Luftschlösser

<i>Ein Schäferssohn träumt von der großen Karriere</i> .....	19
--	----

<i>Wunderwelt der Bücher und Träume</i> .....	20
---	----

<i>Als Schustergeselle auf der Walz</i> .....	22
---	----

<i>Mit 24 noch einmal auf die Schulbank</i> .....	26
---	----

<i>Studium in der Stadt der frommen Aufklärer</i> .....	30
---	----

## II. Bekehrung

<i>Der Kaplan Kolping verliebt sich in die Menschen</i> .....	36
---	----

<i>Die Sklaven der industriellen Revolution</i> .....	38
---	----

<i>Das Leben lernt man nicht aus Büchern</i> .....	41
--	----

<i>Vom Handwerkerchor zum Gesellenverein</i> .....	45
--	----

<i>Gesellenhäuser als Heimat für die Entwurzelten</i> .....	48
---	----

<i>Das Programm: Veränderung durch Erziehung</i> .....	53
--	----

<i>Widerstände im eigenen Lager</i> .....	56
---	----

<i>Schikanen vom Schulkommissar</i> .....	59
---	----

### **III. Kampf**

<i>Der erfolgreichste katholische Publizist seiner Zeit wirbt für die „wahre Aufklärung“</i> .....	63
„Dr. Fliederstrauch“ und der Volksschriftsteller Kolping ...	66
„Wir müssen uns besser rühren!“ .....	69
Zwischen Dialog und Ghetto .....	71
„Wer an Gott glaubt, muss auch an den Menschen glauben“ .....	76
Politische Ermittlungen gegen den Gesellenpfarrer .....	79

### **IV. Politik**

<i>Der Sozialreformer Kolping will das Evangelium im gesellschaftlichen Leben wirksam machen</i> .....	82
Der Kampf gegen die Gewerbefreiheit .....	83
„Es gibt keine Trennung zwischen Himmel und Erde“ .....	85
Gerechtigkeit statt Gnade .....	87

### **V. Glaube**

<i>Der Priester Kolping lebt, was er verkündet: die Menschenfreundlichkeit Gottes</i> .....	92
Nicht bloß von Liebe reden .....	94
„Ich bin nie ein Held gewesen“ .....	96
Nur Engel haben keine Fehler .....	99
Damit das Leben nicht banal wird .....	101
Kolpings tiefstes Geheimnis .....	105
Der grausame Kampf gegen den Tod .....	107

## **VI. Wirkung**

<i>Was sich heute von Adolph Kolping lernen lässt</i> .....	110
„Treu Kolping!“ statt Hitlergruß .....	112
Das Erbe: 400.000 in mehr als sechzig Ländern .....	116
Ein Bildungsangebot für alle .....	118
Die Wunden unserer Zeit bewusst machen .....	122
Anwälte der Menschenwürde sein .....	125
Das Evangelium zum Leuchten bringen .....	128
<b>Zeittafel</b> .....	133
<b>Literatur in Auswahl</b> .....	137





## Zum Geleit

Ein Sozialreformer der ersten Stunde, einer der erfolgreichsten katholischen Publizisten des 19. Jahrhunderts und volksnaher Seelsorger – so lässt sich Adolph Kolping kennzeichnen, der auch als „Gesellenvater“ bekannt ist.

Christian Feldmann gelingt es, durch sein Buch eine besondere Nähe zum Menschen Adolph Kolping herzustellen. Diese Nähe spornt bis heute an, seine Ideen und Gedanken, seine Werte und Ideale in unsere Zeit hinein zu übersetzen.

Zehn Jahre arbeitet Adolph Kolping als Schuhmacher, er ringt mit der Entscheidung, sein bisheriges Leben aufzugeben, um Priester zu werden. Als Kaplan begegnet er dem Gesellenverein und findet seine Lebensaufgabe.

Das vorliegende Buch hilft uns, mit der Sichtweise Adolph Kolpings in die Welt zu schauen. Was sind seine Grundlagen, was sind seine Ziele? Lassen wir Adolph Kolping selbst sprechen. Er schreibt 1848 an seinen Lehrer Professor Döllinger: „Unser Verein ist bürgerlicher Art. Indem wir in dem Verein mitten unter das Volk treten und durch die Tat beweisen, dass alle seine Angelegenheiten unserer Aufmerksamkeit wert sind, ziehen wir den halb abgewandten Teil des Volkes wieder an uns heran. Die Herzen sind bald wieder unser. Ich brenne vor Verlangen, diesen Verein doch im ganzen katholischen Deutschland eingeführt zu sehen.“ Vier Sätze Originalton Kolping, und es wird sofort klar: Kolping verhält sich anders als die vielen Zuschauer, als bloße Beobachter seiner Zeit oder auch unserer Zeit. Er will Menschen gewinnen. Er handelt. Er setzt sich ein. Sein Herz brennt für die Menschen. Etwas weiter schreibt Kol-

ping in dem gleichen Brief: „In unserer Zeit, wo die soziale Frage sich mit der religiösen entschieden in den Vordergrund drängt, wo die Umstände uns gewissermaßen mit Gewalt ins Volk werfen, ist der Verein ein herrliches Mittel, an Lösung obiger Fragen tätig zu arbeiten, uns zugleich als wahre Volkshilfsfreunde zu zeigen.“ (Adolph Kolping, *Ausgewählte pädagogische Schriften*, 161)

Was wollte Adolph Kolping? Er wollte Religion in die Öffentlichkeit bringen, um Christen Mut zu machen, von ihrem Glauben zu sprechen und aus ihrem Glauben heraus zu leben und zu handeln. Er bestärkte die Menschen, ihre persönliche, gesellschaftliche und politische Verantwortung gegenüber Gott zu sehen. Er unterstützte die Menschen in ihrem Handeln aus christlichen Wurzeln heraus. In all dem ist Adolph Kolping ein mutgebendes Vorbild. Das verdeutlicht sich in den Nöten der Zeit, die er erkannte, das zeigt sich in den Zeichen der Zeit, die das Zweite Vatikanische Konzil benannte, das wird sichtbar in Papst Franziskus, der authentisch in Wort und Tat zur Christus-Begegnung einlädt und Glauben vorlebt. Was wir daraus lernen können? Wir brauchen solchen Mut in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche, und wir sind gefragt, solchen Mut anzustiften. Der eigentliche Reichtum in unserem Kolpingwerk sind die Menschen. Es gibt so viele Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, die Kraft, Fantasie und Zeit einbringen. Die Inhalte, für die die Arbeit des Kolpingwerkes steht, sollen in die Gesellschaft transportiert werden. Zum Beispiel, dass der Mensch als Geschöpf Gottes eine besondere Würde hat, die ihn auch zu besonderer Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen verpflichtet, oder dass die Mitglieder befähigt werden, durch eine umfassende Bildungsarbeit

zur Entfaltung ihrer Anlagen und Fähigkeiten und zu christlich verantwortlichem Handeln im Beruf, in Ehe, Familie, Kirche und Gesellschaft beizutragen, oder dass der Lebensschutz ein wichtiges Thema bleibt und Menschenwürde eine Grundüberzeugung – denn „der geheimnislose Mensch ist der verfügbare Mensch“ –, oder dass Lebenshilfen geboten werden für Mitglieder und Familien durch Beratung und konkrete soziale Aktionen, oder dass Gesellschaft mitgestaltet wird im Sinne des Gemeinwohls, oder dass Verantwortung übernommen wird in gesellschaftlichen Aufgaben, oder dass Eigenverantwortung gelebt und damit die Zivilgesellschaft gestärkt wird. Dieses breite Spektrum greift Christian Feldmann im vorliegenden Buch auf. Es gelingt ihm, die Anliegen Adolph Kolpings für die Fragen der Zukunft zu erschließen.

Adolph Kolping hat aus seinen geistlichen Wurzeln heraus gehandelt. Wie selbstverständlich wurden Glaube und Leben, Frömmigkeit und Alltag miteinander verbunden. Auch heute gilt, was Adolph Kolping sagte: „Ohne Glaube und Vertrauen hält die Welt nicht zusammen.“ Es geht um den Sinn unserer Existenz. Kolping wollte durch sein Werk am Reich Gottes mitbauen, aber nicht abstrakt, theoretisch, fern der Menschen, in einer Oase oder auf einer Insel, sondern mitten unter den Menschen, konkret und lebendig.

Es liegt an uns, in der Spur Adolph Kolpings zu bleiben und seine Gesichtszüge auch in Zukunft deutlich werden zu lassen.

*Bundespräsident  
Josef Holzkotte*



# Einführung

## *Der verrückte Konkurrent von Karl Marx*

Die Straßen um den Kölner Gürzenich sind an diesem Abend im Frühjahr 1849 wieder einmal schwarz von Menschen. Fabrikarbeiter, blasse Handwerksburschen, ausgemergelte Erwerbslose, ein paar Studenten – erwartungsvoll, lärmend, aufgeregt miteinander diskutierend strömen sie zum Vortrag eines Mannes, der all ihre Wut über die himmelschreiende Kluft zwischen Reich und Arm, all ihre Schmerzen und enttäuschten Hoffnungen, ihre Zukunftsängste und ihre brennende Sehnsucht nach einer gerechteren Welt in eine einzige zündende politische Idee bündelt: Dr. Karl Marx, Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung*. Ein Jahr zuvor hat er das *Manifest der Kommunistischen Partei* veröffentlicht.

Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer, sagt Marx seinen atemlos lauschenden Zuhörern. Längst sei der Arbeiter zum Sklaven seines Fabrikherrn geworden, ja zur Ware, zur Sache: „Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.“ Fremd steht der Arbeiter dem Produkt seiner Mühen gegenüber, er schuftet nur noch für den Profit der wenigen Glücklichen, die seine Arbeitskraft gekauft haben. „Die Arbeit“, ruft Marx in den Saal, „produziert Wunderwerke für die Reichen, aber sie produziert Entblößung für den Arbeiter. Sie produziert Schönheit, aber Verkrüppelung für den Arbeiter.“

Ausgerechnet in diesen aufgewühlten Tagen will gar nicht so weit vom Gürzenich entfernt ein unbekannter junger Priester einen merkwürdigen Verein gründen. Einen „Gesellenverein“ für junge Handwerker, die etwas für ihre Bildung tun und sich besser über ihren Glauben informieren wollen. Wer sich einbildet, mit so einer langweiligen Abendunterhaltung den berühmten Dr. Marx ausstechen zu können, muss verrückt sein. Adolph Kolping hat mit seinem sturen Gottvertrauen allerdings immer schon als etwas verrückt gegolten. Exakt sieben Zuhörer verirren sich in die Kolumbaschule, wo er ihnen erstaunlicherweise eine ganz ähnliche Einschätzung der gesellschaftlichen Verhältnisse vorträgt wie sein prominenter Konkurrent:

„Unsere heutige Industrie“, stellt Kolping fest, „ist raffinierter kalter Egoismus, wie er kaum schlimmer in der Welt gewesen, und dieser übt maschinenartig eine Tyrannei auf Herren und Knechte aus ...“ Hörige und Sklaven ihrer Fabrik seien die Arbeiter geworden, die das große Kapital „kaum am Leben nippen“ lasse: „Das Kapital errichtet Magazine, deren Inhaber nie im Schweiß des Angesichtes ihr Brot verdient, das Geld hat's getan für sie, und in diesen Magazinen liegen Tausende verarmter Bürger aufgestapelt, die vom Kapital so abhängig sind, dass unter Umständen ihr Los noch schlimmer ist als das Los des Sklaven ...“

Die Schlussfolgerungen, die beide Redner aus dieser Lagebeschreibung ziehen, sind allerdings grundverschieden. „Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern!“, ruft Karl Marx in die begeisterte Menge im Gürzenich. Man müsse den ausgebeuteten Proletariern nur endlich ihre Situation bewusst und sie zu einer schlagkräftigen

Truppe machen, um das Werk der Befreiung in Szene setzen zu können. Das Ziel: „Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist!“

Kolping hingegen erläutert dem armseligen Häuflein seiner Zuhörer mit ruhiger Stimme, mit einem bloßen Auswechseln der herrschenden Schicht und politischen Maßnahmen allein sei gar nichts gewonnen. Statt der Strukturen müsse man die Menschen ändern, ihr Verhalten, ihren Lebensstil. „Der rechte Geist“, sagt Kolping, „lässt sich aber nicht dekretieren, mit Gesetzesparagrafen herbeizutieren, der lässt sich überhaupt nicht machen.“ Geduldige Erziehungsarbeit sei nötig – und ein un-  
bändig starker Glaube an den Gott, der das Glück aller seiner Menschen will.

Ganz anders Marx, der skeptische Freigeist; er überschüttet im Gürzenich eine Religion, die sich allzu oft als zäher Kitt menschenunwürdiger Strukturen erwiesen hat, mit beißendem Spott: „Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Feigheit, die Selbstverachtung, die Erniedrigung, die Unterwürfigkeit, die Demut, kurz alle Eigenschaften der Kanaille, und das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitssinn noch viel nötiger als sein Brot.“

Adolph Kolping, der junge Feuerkopf in der Kolumbaschule, hält die sozialen Probleme nur auf der Basis des „alten, guten, katholischen Christenglaubens“ für lösbar. Die Gesellschaft sei so elend dran, weil es so wenig richtige Christen gebe. Für ihn ist das kein Anlass, zum Kreuzzug gegen die schlimmen Heiden zu blasen, sondern die Trägen im eigenen Lager aus den